



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Brief von Vladimir S. Goleniščev an Adolf Erman

Goleniščev, Vladimir S.

St. Petersburg, 25.05.1909 [25.5./7.6.1909]

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-79877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-79877)

Beantwort
11/6.09

S^t. Petersburg, den ^{25 Mai} 7 Juni 1909.

Lieber Freund,

Gerade im Moment, wo ich die Feder in die Hand nehme um Ihnen mitzutheilen, dass die Frage über den Ankauf meiner Sammlung von Seiten des Staats nunmehr endgültig entschieden worden ist, erhalte ich Ihren lieben Brief!

Das Schicksal meiner Sammlung ist also beschlossene Sache, doch davon gleich weiter!

Hier zu allererst will ich Sie, theuerster Freund, noch einmal bitten, meinen herzlichsten, meinen innigsten Dank für die liebe Theilnahme, mit der Sie in einem recht ernsten Momente

meines Lebens mir entgegengekommen sind,
zu empfangen. Ich hoffe dass, trotz des Mis-
lingens unserer Unterhandlungen in Folge der
von mir rechtzeitig leider nicht beachteten Um-
stände, Sie mir nicht zürnen, umsomehr
als ich selbst durch diese Umstände so weit
meine Freiheit einbüßen musste, dass ich mich
volens nolens das Ende der hier unternomme-
nen Unterhandlungen geduldig abzuwarten
gezwungen sah. Glücklicherweise ist das
Resultat dieses gezwungenen Wartens für mich
günstig ausgefallen, denn ungefähr vor einem
Monate ist die Frage über den Ankauf
meiner Sammlung durch den Staat in der
Duma entschieden worden, etwa zehn Tage
her hat sie dann den Reichsrath glücklich
passirt und ist vor vier oder fünf Tagen

endgültig vom Kaiser bestätigt worden. Nunmehr kann erst die ganze Angelegenheit als abgeschlossen bezeichnet werden, doch muss ich bemerken, dass ich nicht eher mich ganz ruhig werde fühlen können, als bis meine Sammlung mir abgenommen sein wird. Doch damit scheinen die Herren vom Ministerium keine Eile zu haben, wenigstens weiss ich noch nicht, wann die Uebergabe Statt finden soll!

Meine Sammlung geht nach Moskau in das neue Kunstmuseum an der Moskauer Universität und nur die Handschriften werden in der Petersburger Akademie der Wissenschaften aufbewahrt bleiben. Diese letzte Verfügung habe ich erst vorgestern, als ich mich im Ministerium der Volksaufklärung vorstellte, zu meiner grossen Ueberraschung erfahren.

Herzlich danke ich Ihnen, lieber Freund,
für die Geduld mit der Sie in so liebenswürdi-
ger Weise Ihre Arbeit über den Hymnenpapy-
rus bis jetzt vertagt haben. Nunmehr steht
derselben nichts im Wege und mit Spannung
sehe ich Ihrem Commentar über diesen Papy-
rus entgegen. Doch verzeihen Sie mir, lieber
Freund, wenn ich mit Bezug auf Ihre
demnächste Publication mir Folgendes zu
bemerken erlaube. Da die Handschrift in
Paläographischer Hinsicht von Herrn Möller
in seinem letzten Werke schon ausgenutzt
worden ist und nöthigenfalls Hinweise auf
diese Publication leicht zu machen sind,
würden Sie vielleicht Nichts dagegen haben,
wenn ich Sie bitte den Papyrus nicht in
seinem ganzen Umfange phototypisch zu

reproduzieren um doch dem neuen Besitzer,
nämlich der Petersburger Akademie, nicht
die Möglichkeit zu entziehen mit der Zeit
ein Facsimile der ganzen Handschrift
herausgeben zu können. Diese meine Bitte
ist noch besonders durch den Umstand
motiviert, dass der so zu sagen „encyclopädi-
sche“ Papyrus aus meiner Sammlung auch
bald vollständig bei Ihnen in der Publi-
cation von Gardiner wird erscheinen
müssen: zwei erschöpfende Ausgaben
zweier wichtigen Handschriften aus meiner
Sammlung, und zwar im Auslande, würden
aber hier gewiss einen unangenehmen, gegen
mich gerichteten Nachhall haben können.
Ich verlasse mich also in dieser Angele-
genheit vollständig auf Sie, lieber Freund,

trotz des Vielen, was ich Ihrer werthvollen
Schrift über dieses Märchen sowie Gardiner's
Anmerkungen zu demselben entnommen habe,
ellanches was Sie interessiren wird gefun-
den. ^{zu haben} Merkwürdigerweise habe ich aber kei-
ne, auch nicht die kleinste von den Bemer-
kungen von Sethe annehmen können und
glaube dieselben eine nach der anderen
wiederlegen zu müssen. Sonderbar, dass so
ein fähiger und fleissiger Mensch solche
belanglose und meisstentheils so zu sagen an
den Haaren herangezogene Glossen zu geben
sich entschliesst!

In Betreff der unlängst in den „Hiera-
tischen Texten“ von Herm. Ranke gegebenen
Uebersetzung der Kairoer Holztafel
die ein Duplicat derselben Prophezeihungen

die im Petersburger Papyrus № 1116
enthalten sind, habe ich unlängst an Herrn
Ranke geschrieben. Da, wie ich überzeugt
bin, er einer von Ihren Schülern ist, so be-
fragen Sie ihn doch gelegentlich über das
was ich ihm geschrieben habe. Unter An-
derem habe ich Ihm z. B. ausgesprochen,
dass ich anders als Sie die im Pap. von
Lebensmüden wiederkehrenden Satz ἔγωγε ἴσθι
 ἔγωγε ἴσθι verstehe. Ich möchte nämlich über-
setzen: „Ich sage (= ich behaupte): Wen giebt es
heute, da.....? d. h. Wer ist denn heute ein
rechtschaffener Mensch, da.....? (Das Folgende
enthält die Motivierung dieser entrüsteten
Frage des alten Hypochonders). Was glauben
Sie von dieser meiner Erklärung?

ἔγωγε ἴσθι . Mit besten Grüßen und herz-
lichstem Dank
Ihr treuergebener
W. Galenischeff.

Ganz privatim und absolut
Niemanden zu zeigen!

Ich muss Ihnen offen gestehen, mein lieber Freund, dass es mir viel angenehmer sein würde, wenn meine Sammlung, statt hier zu bleiben, nach Berlin hätte kommen können: die lieben Sachen würden erstens in viel besseren Händen sich befinden, als bei uns, wo die Museen eher vegetieren als leben, und zweitens fühle ich mich wirklich empört, dass das Geschick meiner Sachen von Leuten abhängig ist, die Nichts von solchen Sachen verstehen, die gewiss in ihrem Innersten fest überzeugt sind, dass ich ein Betrüger bin und desswegen immer auf andere die Schuld (!) an der Erwerbung meiner

Sammlung werfen möchten. Herzlich
würde ich mich freuen, sollte sich
Jemand finden der diesen Herrn unter
der Nase meine Sachen fortnehmen
würde. Schon habe ich einen guten
Bekanntem beauftragt in Frankreich,
England oder Amerika sich umzu-
sehen und er ist nunmehr auf einer
guten Spur. Doch bitte, absolut kein
Wort darüber!

Da meine Sammlung mir gehört, mein
Eigenthum ist, kann ich, bis sie nicht
von Jemand gekauft ist, mit ihr machen
was ich will und wären auch alle
Minister, die Reichsduma und wer
sonst noch, daran, sich über meine
Vorschläge zu berathen, so kann ich
doch, so lange dieselbe zu keinem

Resultate gekommen sind, meine
Sammlung an wen ich will verkaufen.
Ich habe selbst vor den Sommerferien
der Reichsduma an den Minister der
Volksaufklärung ein Papier eingereicht um
ihm anzureigen, dass, da die Reichsduma
mein Angebot im Frühjahr nicht bespro-
chen hat, ich mich während des Sommers
nach anderen Käufern umsehen werde.
Finde ich also einen solchen, so habe ich mich
mit Niemand zu genieren. „Zu spät, meine
Herrn!“ - das würde ich mit Wonne al-
len hiesigen Ministern und anderen
Macht habern sagen. Kommen Sie also,
lieber Freund, und besehen Sie meine
Sammlung. Gefällt Sie Ihnen, so soll
sie in Gottes Namen nach Berlin gehen,
gefällt sie nicht, so bin ich überzeugt

dass, im Falle ich dieselbe weiter hier oder
anderwo anbiete, ich von Ihrer Seite
nichts zu befürchten habe. Verzeihen
Sie mir, lieber Freund, diese Worte und
die Offenherzigkeit mit der ich mit
Ihnen spreche. Nur guten Freunden
gegenüber kann man sich so verhal-
ten!

Also vielleicht auf baldiges Wieder-
sehen!

Ihr alter Freund

W. Golenischeff